Urfus, Valentin: *Právní dějiny na pražské právnické fakultě. Jejich výuka od osvícenství do druhé světové války* [Rechtsgeschichte an der Prager juristischen Fakultät. Ihre Lehre von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg].

Univerzita Karlova v Praze – Právnická fakulta. Ediční středisko, Praha 2000, 120 S. (Memorabilia iuridica 3).

Der Verfasser, der die Schicksale der Rechtsfakultät im 3. und 4. Band der anlässlich des 650-jährigen Jubiläums veröffentlichten Geschichte der Prager Karls-Universität dargestellt hat, geht hier, räumlich weniger beschränkt als im Jubiläumswerk, der Entwicklung seines engeren Fachgebiets im Laufe zweier Jahrhunderte nach. Vorangestellt sind einleitende Überlegungen über die Beziehungen der Rechtsordnung zur Vergangenheit, die Kontinuität des Rechts oder die Umwandlung des Rechts zur Rechtsgeschichte nach dem Satz *Lex posterior derogat priori*.

Mit der Ernennung von Karl Michael O'Lynch zum *Professor historicarum et eloquentiae* an der Rechtsfakultät am 11. August 1746 beginnt die Reihe der „Reichshistoriographen“, zwei Menschenalter danach bedeutet das Ende des Heiligen Römischen Reichs den Wegfall dieses Kollegs. Nicht betroffen von dieser Zäsur bleibt die außerordentliche Vorlesung über Böhmisches Staatsrecht, die Professor Josef Veith seit 1792 bis zu seinem Tod im Jahr 1824 hielt.

Das neue Jahrhundert bringt auch eine Reduzierung der Vorlesungen über das Römische Recht, das seine Rolle im praktischen Rechtsleben mit dem Inkrafttreten des österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuchs ausgespielt hat. 1810 werden die Lehrkanzeln für Römisches Recht und Kirchenrecht zusammengelegt. Eine eingehende Würdigung erfahren die damals in Verwendung stehenden Lehrbücher des Römischen Rechts, wobei der Verfasser – ähnlich wie Theo Mayer-Maly in seiner Darstellung des Rechtsunterrichts an der Wiener Universität im Vormärz – ihr beachtliches Niveau bestätigen kann.

Die Thunsche Studienreform bringt um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine hypertrophe Aufblähung der rechtshistorischen Fächer, die die erste Hälfte des Rechtsstudiums ausfüllen und zu ihrer Dominanz gegenüber dem geltenden Recht führt. Jetzt werden nach Prag, wo seit 1855 zwei Lehrstühle für Römisches Recht bestehen, durchwegs Professoren berufen, die sich an Universitäten Deutschlands habilitiert haben, Schwanert und Esmarch in Göttingen, Chambon in Jena, Brinz in München und Zielonacki in Breslau. Später rücken die in Prag habilitierten einheimischen Kräfte nach, Karl Czyhlarz, der bald einem Ruf an die Universität Wien folgt, und Leopold Heyrovský, der nach der Universitätsteilung die Reihe der Professoren des Römischen Rechts an der tschechischen Karl-Ferdinands-Universität eröffnet. Er führt die Forschung zum „reinen“ römischen Recht, zum Recht der Klassiker der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte zurück. Propädeutische Probleme beschäftigen auch seine Nachfolger, Jan Vančura, Otakar Sommer und Miroslav Boháček. Die deutschen Professoren, die nach 1882 an der aus der Teilung hervorgegangenen deutschen Universität gewirkt haben, sind nicht Gegenstand der Darstellung.

Von den drei Säulen, auf denen Thuns Studienordnung beruhte, wird das Kirchenrecht nur kurz gestreift. Die übrige Darstellung ist der „nationalen, staatlichen und

territorialen“ Rechtsgeschichte gewidmet, in der Terminologie der Studienordnung also der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte und der österreichischen Reichsgeschichte bzw. nach der Studienreform des Jahres 1919 der an ihre Stelle getretenen tschechoslowakischen Rechtsgeschichte und der Geschichte des öffentlichen und Privatrechts in Mitteleuropa.

Dieses neue Unterrichtsfach, die mitteleuropäische Rechtsgeschichte, fand ihre Profilierung in den Lehrbüchern von Karel Kadlec, seit 1909 Professor für slavische Rechtsgeschichte, und Miroslav Stieber, der vom Lehrstuhl für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte auf den neuen Lehrstuhl hinüberwechselte. Die Darstellung bezieht als Vorläufer auch Hermenegild Jireček ein, wenngleich er, der als Sektionschef im Wiener Unterrichtsministerium wirkte, an der Prager Rechtsfakultät nicht tätig war.

Dem Vertreter der deutschen Rechtsgeschichte, Jaromír Hanel, war von seinen Landsleuten Germanophilie und Kosmopolitismus vorgeworfen worden. Mit seinem Plan einer Umgestaltung der österreichischen Reichsgeschichte, deren Wesen er in der gegenseitigen Beeinflussung von deutschem, slavischem und italienischem Recht erblickte, stieß er auf den Widerstand deutscher Professoren, die in ihr eine „Tochter der deutschen Reichs- und Staatsgeschichte“ (Votellini) sehen wollten. Ihm wird bescheinigt, lediglich die Wahrheit gesucht, allerdings den Einfluß des deutschen Rechts auf die Rechtsentwicklung der böhmischen Länder überschätzt zu haben.

Das Werk Bohuš Riegers, des Sohnes des führenden tschechischen Politikers, wird in der Überschrift des ihm gewidmeten Kapitels durch die Worte charakterisiert: Die staatsrechtliche Vergangenheit der Donaumonarchie in tschechischer Sicht. Als Historiker des maria-theresianischen und des josephinischen Österreich habe er stets nur in den Kategorien des böhmischen Staatsrechts gedacht.

Die eingehendste Würdigung erfahren die beiden Vertreter der rechtshistorischen Bohemistik, Jaromír Čelakovský, der dieses Fach vor dem Ersten Weltkrieg noch nicht als Pflichtvorlesung halten konnte, und Jan Kapras, der mit seinem Lehrbuch der „Rechtsgeschichte der Länder der böhmischen Krone“ nach den Worten des Verfassers die Entstehung des tschechoslowakischen Staates vorbereitet hat.

Besondere Aufmerksamkeit wird den von den Inhabern der einzelnen Lehrstühle verfaßten Lehrbüchern geschenkt, die sonst meistens gegenüber ihren Forschungen in den Hintergrund treten. Die Sympathien des Verfassers gehören dem *homo unius libri*, dem Universitätslehrer, dessen Lebenswerk in einem einzigen, von Auflage zu Auflage verbesserten Lehrbuch zusammengefaßt ist, wie dies etwa bei Heyrovský, aber auch bei Sommer oder Kapras der Fall war – obwohl natürlich ihre Publikationstätigkeit weit umfangreicher war und etwa Sommers Werkverzeichnis 125 Titel umfaßt.